

Didaktisch-methodische Hefte der Zentralen Arbeitsstelle für Geschichtsdidaktik

Nr. 4

Heft 3/ 2007

Christoph Kühberger

Postkoloniales Denken fördern
Materialien für die Oberstufe

Inhalt:

Fremde Kulturen beschreiben – „Seltsame Bräuche bei den Naturvölkern“

Triftigkeiten überprüfen

Zentrale Arbeitsstelle für Geschichtsdidaktik und Politische Bildung
Universität Salzburg – Fachbereich Geschichte
Rudolfskai 42, 5020 Salzburg

Postkoloniales Denken fördern

Christoph Kühberger

Die beiden in diesem Heft zur Verfügung gestellten Unterrichtsbausteine versuchen einen Teilaspekt der Post-Colonial-Studies aufzugreifen, der im Schulunterricht nutzbringend zum Einsatz gebracht werden kann. Es handelt sich dabei um jene Einsichten und Erkenntnisse, die die Wahrnehmung des Eigenen und des Fremden in unterschiedlichen hierarchischen Situationen beobachten, analysieren und darlegen.

Das erste Beispiel arbeitet deshalb mit einer historischen Quelle. Anhand einer Textquelle, hier eben ein Ausschnitt aus einem Jugendsachbuch, welches in Österreich Mitte des vorigen Jahrhunderts Verbreitung fand, kann es gelingen, den SchülerInnen einen Zugang zum Verständnis von Perspektivität bzw. Eurozentrismus zu legen.

Das zweite Beispiel nähert sich über ein Zeitungsinterview, welches als Beispiel für die vielen Möglichkeiten steht, in unserer Geschichtskultur eine Erzählung über die Vergangenheit zu positionieren, demselben Problemkomplex. In ähnlicher Weise, wie im ersten Beispiel eine historische Quelle kritisch hinterfragt wird, versucht der zweite Unterrichtsbaustein das Interview analytisch zu durchleuchten. Dabei werden die Antworten des Interviewten als historische Narrationen gelesen und einer De-Konstruktion zugeführt. Es wird also danach gefragt, wie der interviewte Philosoph seine Argumentation, also seine Erzählung über die Vergangenheit, über Bezüge auf Empirisches und auf Normatives stützt und diese Aspekte in seiner Auslegung der Vergangenheit darstellt (Narration). Dabei sind besonders auch seine eindeutigen Hinweise – Orientierungsangebote für die Gegenwart/ Zukunft – von besonderer Bedeutung, da diese sehr deutlich hervortreten.

Unterrichtsbeispiel 1

Fremde Kulturen beschreiben

Anbahnung von Nachhaltigkeit im Umgang mit dem „Fremden“

1. Grundproblem

Die Begegnung mit dem „Fremden“ ist trotz der Vernetzung der Welt auch im 21. Jahrhundert eines der konstanten anthropologischen Momente. Anhand von Beispielen kann es gelingen, diesen Prozess kritisch zu hinterfragen, um die (Selbst-)Reflexion der Lernenden in diesem Bereich zu stärken. Historische Beispiele helfen dabei, die Problemzonen besser zu erkennen. Sie dienen nicht nur als Zugänge, die uns über den Grad einer gewissen Entfremdung (vom Heute) entlasten, sondern ermöglichen aufgrund ihrer Andersartigkeit (u.a. Sprachhaltung/ Wortwahl, Stil, Perspektiven etc.) jene Momente sichtbar zu machen, die auch im Jetzt auf die Begegnungen mit dem „Fremden“ Einfluss nehmen.

Der Lehrplan des Unterrichtsfaches „Internationale Wirtschafts- und Kulturräume“ (HAK) fordert diesbezüglich in seinen Bildungs- und Lehraufgaben, dass die SchülerInnen ein **Verständnis für fremde Kulturen und ihre Lebensweisen** entwickeln sollen.

2. Methodisch-didaktische Überlegungen

Ausgehend von einem Text aus einem Jugendsachbuch aus den 1950er Jahren des letzten Jahrhunderts werden die SchülerInnen dazu angeregt, sich intensiv mit dem Text und dessen Struktur auseinanderzusetzen. Der Fokus liegt dabei auf der Beschreibung (kultureller Traditionen) von „Naturvölkern“.

Der Text dient dabei als Erfahrungsraum, anhand dessen die SchülerInnen gewisse Denk- und Analysemuster kennen lernen. Der exemplarische Zugang sollte dabei hervorgehoben werden, damit den SchülerInnen ein Transfer auch auf andere Formen der Fremdwahrnehmung und -beschreibung gelingt.

1. Schwerpunkt

Bevor der Text den SchülerInnen zur Verfügung gestellt wird, sollte die **Gattung** des Textes (hier: Jugendsachbuch) besprochen werden. Für die Einschätzung der Darstellung ist dies zentral (u.a. Zielpublikum, Kennzeichen von Jugendsachbüchern, Ziele, Sprachhaltung etc.).

2. Schwerpunkt

Nach der genauen Lektüre des Textes (M1) wird den SchülerInnen ein Arbeitsblatt mit den Arbeitsaufgaben zur Verfügung gestellt. Anhand der Aufgaben sollen sie versuchen, in die **Tiefenstruktur des Textes** einzudringen (AB 1). Dazu sollten besonders jene Stellen herausgearbeitet werden, in denen Bewertungen der anderen Kultur vorgenommen werden bzw. das Selbstbild (in diesem Fall das Europäische) aufgebaut wird.

3. Schwerpunkt

Der Text ist aus einer eurozentristischen Perspektive geschrieben. In einem weiteren Schritt sollten die SchülerInnen daher versuchen, denselben Sachverhalt nochmals wiederzugeben (mündlich oder schriftlich), jedoch ohne die starken Bewertungen vorzunehmen, wie dies im Beispiel der Darstellung aus den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der Fall ist. Dazu ist es sicherlich notwendig, dass bestimmte Formulierungen, die im Text Verwendung finden, vorab kritisch bezüglich ihres semantischen Gehalts diskutiert werden (u.a. Primitive, Verunstaltung, seltsame Bräuche).

Fordert man die SchülerInnen dazu auf, den Text so umzuschreiben, dass die „Naturvölker“ als die „Überlegenen“ und die „Bewunderten“ dargestellt werden, kann es gelingen, dass die SchülerInnen jene Mechanismen bewusst zur Anwendung bringen, die bestimmend für die normativen Strukturen von Texten sind (u.a. Wortwahl, Wortkombinationen, Platzierung von Überschriften). Eine Auseinandersetzung auch mit diesen Schülerprodukt ist notwendig.

Lehr- und Lernziele

Lehrziele:

- Exemplarischer Einblick in den Umgang mit fremden Kulturen

Lernziele:

- Teilaspekte der historischen Quellenkritik durchführen
- Normative Elemente in Sachtexten erkennen lernen sowie deren Strukturen benennen können (Sachurteil/ Werturteil/ normative Grundlagen etc.)
- Erstellen von eigenen Texten, die sich auf „spielerische Weise“ dem Problem der Normativität nähern

3. Das Material

M1 Ausschnitt aus dem Sachbuch „Columbus – Unterhaltung und Wissen“ (Wien 1958), S. 39f.

SELTSAME BRÄUCHE

DR. FRITZ HASLER

BEI DEN NATURVÖLKERN

Wenn wir von seltsamen Bräuchen der Naturvölker berichten,¹ so müssen wir wissen, daß viele dieser Bräuche mit dem Vordringen der europäischen Zivilisation verschwunden oder vom Verschwinden bedroht sind. Nicht bei allen bedauern wir das Verschwinden. Viele Gegenstände aber, die heute in den völkerkundlichen Museen sorgsam⁵ gehütet und gepflegt werden, zeugen noch von einer eigenartigen, uns völlig fremden Kultur. Die meisten Anschauungen der Primitiven entstammen dem Bereich ihrer Religion, dem Natur- und Geisterglauben.

Zuerst sei von den verschiedenen Arten der Körperverunstaltungen gesprochen; der Primitive mag das als Körperschmuck ansehen.¹⁰ Diese Bräuche sind freilich nicht immer ein Schmuck, sondern Schutzmittel gegen Sonnenstrahlen, Insekten und anderes; hier dürfte der tiefere Grund für die Körperbemalungen liegen. Sie sind aber auch Schutzmittel gegen das Eindringen von Krankheit und Zauber. Allbekannt ist die Tatauierung der Haut (vom Samoanischen ta tatau:¹⁵ „richtig schlagen“; früher: Tätowierung). Bei der eigentlichen oder Stichtatauierung wird Farbstoff mit einer Nadel in Zeichnungen und Mustern unter die Haut gebracht. Die Narbentatauierung besteht darin, daß die Haut eingeritzt wird und die Wunden sich entzünden, so daß

dicke, auch in Mustern angeordnete,²⁰ Narben entstehen. Diese Tatauierung kommt meist nur bei Völkern mit dunkler Hautfarbe vor. Oftmals, besonders in der Südsee, wird der ganze Körper mit Tatauierung geschmückt.²⁵ Häufig sind die Verunstaltungen der Nase, der Ohren und der Lippen.



Abb. 1. Lippendeformation

Die Nasenscheidewand wird durchbohrt, und in die entstandenen ²⁸
Öffnungen werden Stäbchen oder Ringe, Eberhauer, Vogelkrallen,
Schweineknochen, Schildpattplatten gefügt, die den Mund oft ganz ³⁰
bedecken können. Auch die Ohrläppchen werden durchbohrt und mit
verschiedenen Schmuckstücken ausgeweitet. Besonders eigenartig aber
scheint uns die Deformation der Lippen bei Frauen zu sein, wie sie
Abbildung 1 zeigt. Schon beim Kleinkind werden die Lippen durch-
bohrt und das Verheilen verhindert. Die Wunden werden mit Stäb- ³⁵
chen immer mehr ausgeweitet, so daß bei der erwachsenen Frau manch-
mal bis tellergroße Holzscheiben eingesetzt werden können. Auch bei
diesen Verunstaltungen scheint der Hauptzweck gewesen zu sein, das
Eindringen von Krankheit oder Zauber zu verhindern, vielleicht auch,
in früherer Zeit, einem Raub der Frauen vorzubeugen. Auch Zahn- ⁴⁰
deformationen sind häufig gewesen: Die Schneidezähne wurden unten
spitz zugefeilt oder einzelne Zähne überhaupt entfernt.

Hier sind auch die Schädeldeformationen zu nennen. Der Kopf des
Kindes wird mit starken Brettern gepreßt, wie Abbildung 2 zeigt, oder
völlig eingeschnürt, so daß sich der Schädel stark in die Länge oder in ⁴⁵
die Breite formt (Abbildung 3). Alle diese seltsamen Bräuche sind heute
fast ganz verschwunden, und das mit Recht.

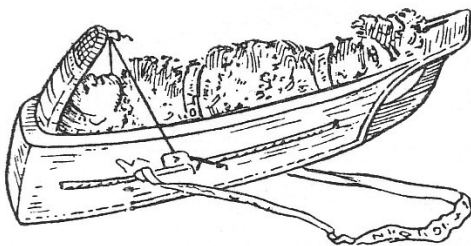


Abb. 2. Kopfpresse



*Abb. 3. Frau mit defor-
miertem Kopf und Zopf-
frisur*

AB 1

Arbeitsblatt:

1) Lies den Text über die „Naturvölker“!

2) Sammle im Text Belegstellen:

Wie werden die Naturvölker dargestellt? Wie die Europäer? Achte dabei besonders auf jene sprachliche Strukturen, welche die „Fremden“ bewerten!

Naturvölker	Belegstellen im Text
Europäer/ „wir“	Belegstellen im Text

3) Versuche die Beschreibung der „Naturvölker“ anhand der folgenden Gegensatzpaare zu klassifizieren. Begründe deine Wahl (unter Zuhilfenahme) des Textes!

positiv – negativ
einseitig – ausgewogen
nahe – distanziert
fair – unfair
überheblich – gleichwertig
sachlich – unsachlich

Unterrichtsbeispiel 2

Triftigkeiten überprüfen

1. Grundproblem

Erzählungen über die Vergangenheit sollten eigentlich sachlich, narrativ und normativ triftig sein.¹ Da diese Erzählungen jedoch in ganz unterschiedlicher qualitativer Art auf uns einströmen, vornehmlich in Form von Produkten aus unserer Geschichtskultur, sollten SchülerInnen in der Lage sein, mit diesen Narrationen umgehen zu können. Das vorliegende Beispiel versucht daher über die drei unterschiedlichen Triftigkeitsebenen in die Erzählung eines Interviews, welches die Vergangenheit auslegt (= Erzählung über die Vergangenheit) einzudringen.

2. Methodisch-didaktische Überlegungen

1. Schwerpunkt

Nach dem Lesen des Interviews (M1) können die SchülerInnen in drei Gruppen eingeteilt werden, die anhand der Fragestellung (AB 1, AB 2, AB 3) in die unterschiedlichen Bereiche der Triftigkeiten eindringen. Ziel ist es, dass die SchülerInnen die Fragen beantworten und ihre Aussagen vor allem durch Zitate/ Belegstellen aus dem Text begründen können. In Kurzpräsentationen stellen sie die Gruppenergebnisse den anderen SchülerInnen vor.

Hinweis: Folgende wissenschaftliche Aufarbeitung ermöglicht ein weiterführendes/fortgesetztes Arbeiten an Frage 3 (AB 1): Mintz, Sidney W.: Die süße Macht. Kulturgeschichte des Zuckers. Frankfurt/ Main 1985.

2. Schwerpunkt

In einer Erweiterung kann man sich auf kritische Weise dem Bild nähern, das sich in Europa im 18. und 19. Jahrhundert entwickelte. Die Quellen (M2, M3, M4) bieten dazu Einstiegsmöglichkeiten. Es gilt dabei besonders die Gründe herauszuarbeiten, warum derartige Beschreibungen der „Anderen“ entstanden sein und welche Wirkung sie auf die EuropäerInnen ausgeübt haben könnten. Man sollte die Texte aber vor allem mit dem Interview in Verbindung setzen (M1) und danach fragen, inwiefern sie die Argumentation von Ribbe unterstützen oder nicht.

Lehr- und Lernziele

Lehrziele:

- Abhängigkeit der Kontinente voneinander
- Umgang mit der Geschichte in der Gegenwart (Geschichtspolitik)

Lernziele:

- Geschichtskulturelle Produkte systematisch betrachten und hinterfragen
- Herausarbeiten einiger Aspekte der sachlichen, normativen und narrativen Triftigkeit (De-Konstruktion)
- Ausgangstexte durch Fachliteratur und historische Quellen ergänzen, um sie überprüfbar zu machen

¹ Vgl. dazu Rüsen, Jörn: Historische Vernunft. Göttingen 1983. - Rüsen, Jörn: Objektivität. In: Handbuch der Geschichtsdidaktik. Hg. v. K. Bergmann et al. Seelze-Velber 1997⁵. S. 160-163.

3. Das Material

M1 Interview mit dem französischen Philosophen und Buchautor Claude Ribbe (Frankfurter Rundschau, 10.5.2005)

"Der Rassismus gegen Afrikaner geht auf die Sklaverei zurück"

(...)

Frankfurter Rundschau: Sie sagen, die Bedeutung der Sklaverei für die Kolonialwirtschaft werde völlig unterschätzt. Müssen wir die Geschichte Europas neu schreiben?

Claude Ribbe: Ja, aber es geht um mehr als Geschichtsschreibung, es geht um den Einfluss der Geschichte auf die Gegenwart. Zum Beispiel um den Rassismus und seine heutigen Äußerungen (*Ausprägungen ?*) in Europa. Der Rassismus gegen Afrikaner geht direkt auf die Sklaverei zurück. Er ist weitgehend zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden. Um die Sklaverei zu rechtfertigen, stufte man die Afrikaner als minderwertig ein.

FR: Die damaligen Rassentheorien waren also ökonomisch bedingt?

Ribbe: Ja, sie wurden eingesetzt, um mit gutem Gewissen Sklaven halten zu können. Rassismus entsteht nicht einfach so. Im 16. und 17. Jahrhundert, als die koloniale Sklaverei noch nicht verbreitet war, lebten in Frankreich viele Schwarze ohne soziale Probleme. Das Credo der Aufklärung und des Christentums, alle Menschen seien gleich, wurde erst in Frage gestellt, als dies für die theoretische Untermauerung der Sklaverei notwendig wurde. In Frankreich setzte die "wissenschaftliche" Entmenschlichung der Afrikaner in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein; nach Napoleon intensivierte sie sich im 19. Jahrhundert.

(...)

FR: Welchen Anteil hatte die Sklaverei am Aufschwung und Reichtum Europas?

Ribbe: Genau ist das nicht zu sagen, da die nötige Grundlagenforschung fehlt. Die Sklaverei füllte die Staatskassen mit den Steuern der Plantagenbesitzer, und der Menschenhandel finanzierte den weltweiten Austausch von exotischen oder Baumwoll-Produkten. (...) Auf jeden Fall trug die Sklaverei zum Aufschwung des 19. Jahrhunderts bei und ermöglichte in Europa die industrielle Revolution.

(...)

FR: Ist heute noch Wiedergutmachung möglich?

Ribbe: Man muss jedes Verbrechen wiedergutmachen versuchen. Vor allem, wenn seine Wirkungen weiterhin spürbar sind.

(...)

FR: Frankreich gedenkt nun der Sklaverei jährlich am 10. Mai.

Ribbe: Die Leute in den französischen Überseegebieten waren gegen dieses Datum, da man weniger an die Sklaven denkt als an die Abschaffung der Sklaverei durch Frankreich. Dabei wäre es wichtig, über die Sklaven zu sprechen, über ihr Schicksal, ihre Gefangennahme, ihre Leiden, ihr Überleben und ihr Sterben. Millionen starben bei den Deportationen, noch bevor sie die afrikanischen Küstenhäfen erreicht hatten; ebenso viele ließen ihr Leben auf der Überfahrt; die übrigen endeten in grausamer Knechtschaft. Davon müssen wir sprechen. Nur so könnten ihre Nachfahren mit Stolz darauf zurückblicken. Frankreich feiert aber vor allem weiße Sklavenabschaffer wie Victor Schoelcher. Die heimliche Scham vieler Afrikaner, schwarz zu sein, wird damit nicht ausgemerzt.

Quelle: <http://www.ida-nrw.de/Diskriminierung/html/frassgesch.htm> (10.11.2007)

AB 1

Inhaltliche Ebene des Interviews: (Sachinformationen)

Welche historische Argumentationen werden von Ribbe vorgebracht?

Gibt es inhaltliche Widersprüche in seinen Ausführungen?

Wie könnte man Ribbes Aussagen überprüfen?

AB 2

Narrative Ebene des Interviews: („Erzählstruktur“)

Samme Belegstellen und Wörter, um zu skizzieren, wie Ribbe die „Franzosen/ Europäer“ bzw. die „Afrikaner“ klassifiziert!

Europäer	Afrikaner

Die Beschäftigung mit der Vergangenheit wird immer durch Fragen und Interessen in der Gegenwart ausgelöst. Wie stellt Ribbe in seiner „Erzählung“ Gegenwartsbezüge her?

Welche stilistische und/ oder inhaltliche Mittel bringt Ribbe zum Einsatz, um seine Sicht der Vergangenheit zu verstärken?

AB 3

Normative Ebene des Interviews: (Werthaltungen)

Identifiziere das historische Hauptargument von Ribbe!

Welche Orientierungsangebote macht Ribbe für die Zukunft? Wie sollte man sich künftig verhalten?

Welche Werthaltung bzw. moralische Einstellung fordert Ribbe ein? Begründe anhand des Textes!

Ausgewogene Betrachtungen über die Vergangenheit versuchen unterschiedliche Perspektiven auf das Problem zu werfen. Macht dies Ribbe in diesem Interview? Welche Perspektiven sind im Interview nachweisbar? Sind sie kontrastierend angelegt oder stützen sie sich gegenseitig? Begründe!

M2 Willem Bosman beschreibt die Einheimischen an der Küste von Guinea 1702 folgendermaßen:

„Erstlich. Die Neger sind alle, ohne Ausnahme, listig, boshaft und betrügerisch und sehr selten vertrauenswürdig; sie sind darauf bedacht, sich keine Gelegenheit entgehen zu lassen, einen Europäer oder auch einen der ihren zu hintergehen. Ein redlicher Mann unter ihnen ist so selten wie ein weißer Falke, ihre Treue reicht kaum je weiter als bis zu ihren Herren, und es wäre höchst erstaunlich, könnten wir beim Einblick in ihren Lebenswandel einen finden dessen verderbte Natur nicht gelegentlich durchbräche, denn in der Tat scheinen sie geborene Bösewichte zu sein. Weil jegliche Art von Gemeinheit sich so seßhaft in ihnen gemacht hat, ist es unmöglich, daß sie verborgen bleiben, und insofern stimmen sie sehr wohl überein mit dem, was uns Berichterstatte von den Muskoviten [=Russen] erzählen. Diese entarteten Laster gehen Hand in Hand mit ihrer Schwester, Faulheit und Müßiggang; diesen sind sie so sehr erfallen, daß nur die äußerste Notwendigkeit sie zur Arbeit zwingen kann. Im übrigen sind sie so unglaublich liederlich und stumpf und so wenig betroffen von ihren Mißgeschicken, daß man kaum je anhand einer Veränderung an ihnen beobachten kann, ob ihnen Gutes oder Schlimmes zugestoßen sei. Ein Beispiel dafür ist, daß, haben sie einen Sieg über ihre Feinde erfochten, sie heimkehren und sich mit Springen und Tanzen erheitern; werden sie jedoch geschlagen im Kampf und allesamt zur Flucht getrieben, so tafeln sie trotzdem, sind lustig, tanzen und können sich fröhlich um ein Grab tummeln. Kurz Wohlergehen und Unglück sind höchstens aus ihrer Kleidung und Haartracht zu unterscheiden ...“

aus: Bosman, Willem: A New and Accurate Description of the Coast of Guinea (1702) – zitiert nach: Bitterli, Urs: Die Entdeckung und Eroberung der Welt. Dokumente und Berichte. Bd. 1 Amerika, Afrika. München 1980. S. 212.

M3 Georg Wilhelm Friedrich Hegel vertritt in diesem Abschnitt aus 1830 die Meinung einer überwältigenden Mehrheit der Europäer seiner Zeit.

„Der Neger stellt, wie schon gesagt worden ist, den natürlichsten Menschen in seiner ganzen Wildheit und Unbändigkeit dar; von aller Ehrfurcht und Sittlichkeit, von dem, was Gefühl heißt, muß man abstrahieren, wenn man ihn richtig auffassen will: es ist nichts an das Menschliche anklingende in diesem Charakter zu finden. Die weitläufigen Berichte der Missionare bestätigen dies vollkommen. Die Neger besitzen daher diese vollkommene Verachtung der Menschen. [...] Es ist kein Wissen von Unsterblichkeit der Seele vorhanden, obwohl Totengespenster vorkommen. Die Wertlosigkeit des Menschen geht ins Unglaubliche; die Tyrannei gilt für kein Unrecht, und es ist als etwas ganz Verbreitetes und Erlaubtes betrachtet, Menschenfleisch zu essen. [...] Bei dem Tode eines Königs werden wohl Hunderte geschlachtet und verzehrt; Gefangene werden gemordet und ihr Fleisch auf den Märkten verkauft; der Sieger frißt in der Regel das Herz des getöteten Feindes. Bei den Zaubereien geschieht es sogar häufig, daß der Zauberer den ersten besten ermordet und ihn zum Fraße in die Menge verteilt.

Etwas ganz Charakteristisches in der Betrachtung der Neger ist die Sklaverei. Die Neger werden von den Europäern in die Sklaverei geführt und nach Amerika verkauft. Trotzdem ist ihr Los im eigenen Lande fast noch schlimmer, wo ebenso absolute Sklaverei vorhanden ist; denn es ist die Grundlage der Sklaverei überhaupt, daß der Mensch das Bewußtsein seiner Freiheit noch nicht hat und somit zu einer Sache, zu einem Wertlosen herabsinkt. Bei den Negern sind aber die sittlichen Bindungen vollkommen schwach oder, besser gesagt, gar nicht vorhanden. Die Eltern verkaufen ihre Kinder und umgekehrt ebenso diese jene, je nachdem man einander habhaft werden kann. [...] In der Menschenverachtung der Neger ist es nicht sowohl die Verachtung des Todes als die Nichtachtung des Lebens, die das Charakteristische ausmacht. Dieser Nichtachtung des Lebens ist auch die große, von ungeheurer Körperstärke unterstützte Tapferkeit der Neger zuzuschreiben, die sich zu Tausenden niederschließen lassen im Krieg gegen die Europäer. Das Leben hat nämlich nur da einen Wert, wo es ein Würdiges zu seinem Zwecke hat. [...]“

aus: Hegel, Georg W. F.: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Frankfurt/ Main 1970. S. 122ff. – zitiert nach: Borries, Bodo von: Kolonialgeschichte und Weltwirtschaftssystem. Düsseldorf 1986. S. 79f.

M4 Der österreichische Afrikaforscher Emil Holub (1847-1902) beschreibt in seinem Buch „Sieben Jahre in Süd-Afrika“ (1881) an einer Stelle die Batlapinen:

„Einige der Männer hatten aus europäischen Stoffen, andere aus weichgegerbten Fellen gearbeitete Jacken und Hosen an; ihre Köpfe bedeckten kleine, aus Gras oder Binsen gearbeitete Hüthen. Die Männer waren meist von Mittelgröße, ihr Wuchs war aber weder so schön wie jener der Zulu's, noch so kräftig wie jener der Fingo's, auffallend hell schien mir ihre Hautfarbe. Ihre Gesichtszüge waren durch eine anormale Breite der Nase nicht wenig verunstaltet – eine Mißbildung, welche durch den Gebrauch kleiner, die Stelle des Taschentuchs vertretender Eisenlöffel hervorgerufen wird. Ihr Ruf als notorische Faulenzer war wohl begründet, denn obwohl ihr Gebiet sehr fruchtbar ist, verwendeten sie sehr wenig Mühe auf den Anbau von Cerealien und waren auch auf dem Markte von Kimberley seltene Gäste.“

Holub, Emil: Sieben Jahre in Süd-Afrika. Erlebnisse, Forschungen und Jagden auf meiner Reise von den Diamantenfeldern zum Zambesi (1872-1879). Wien 1881. S. 149f.

auch unter:

http://www.ihaystack.com/authors/h/emil_holub/00015787_sieben_jahre_in_sdafrika_erster_band_erb_nisse_fors/00015787_german_iso88591_p007.htm (10.11.2007)

Autor

Christoph Kühberger, Mag. phil. et Dr. phil., geb. 1975 in Salzburg, studierte 1994-1998 Geschichte, Italianistik und Pädagogik an der Paris-Lodron-Universität Salzburg (Österreich) und an der Università degli Studi di Perugia (Italien). 1998-2003 Promotionsstudium in Salzburg (Neue Kulturgeschichte/ Geschlechtergeschichte). 2002-2004 Forschungsassistent am Institut für Philosophie/ Universität Salzburg. 2004-2006 Leiter der Geschichtsdidaktik am Historischen Institut der Universität Greifswald (Deutschland). Forschungsaufenthalte in Italien, Deutschland, Großbritannien und den USA. Seit 2006 Mitarbeiter der Zentralen Arbeitsstelle für Geschichtsdidaktik und Politische Bildung (Fachbereich Geschichte/ Universität Salzburg) und Leiter des internationalen Forschungsprojektes „Inventing the EU – Zur De-Konstruktion von ‚fertiger Geschichte‘ über die EU in deutschen, polnischen und österreichischen Schulgeschichtsbüchern“. Daneben Lehrtätigkeit an unterschiedlichen Gymnasien und berufsbildenden höheren Schulen im Bundesland Salzburg (derzeit: Akademisches Gymnasium/ Salzburg).

Publikationen (Auswahl):

Kühberger, Christoph: Historische Armutsforschung. Eine Perspektive der Neuen Kulturgeschichte. Berlin 2004.

Kühberger, Christoph: Von der Rückkehr der Weltgeschichte. Geschichtsdidaktische Reflexionen einer neuen Vernetzungsgeschichte. In: *Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch* 1 (2005). S. 172-176.

Kühberger, Christoph/ Terberger, Thomas: Was blieb? Ur- und Frühgeschichte im österreichischen Geschichtsunterricht. In: *Archäologie Österreichs* 16/2 (2005). S. 36-47.

Kühberger, Christoph/ Reisinger, Roman (Hg.): *Mascolinità italiane. Italienische Männlichkeiten im 20. Jahrhundert*. Berlin 2006.

Kühberger, Christoph: *Invented Europe. Zur Instrumentalisierung der europäischen Geschichte im Geschichtsunterricht*. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 17/2006/1. S. 150-168.

Kühberger, Christoph et al. (Hg.) *Wahre Geschichte – Geschichte als Ware. Zur Verantwortung der historischen Forschung für Wissenschaft und Gesellschaft*. Rahden/ Westf. 2007.

Kühberger, Christoph/ Sedmak, Clemens: *Ethik der Geschichtswissenschaft. Zur Einführung*. Wien 2007.

Kühberger, Christoph: *Neue Weltgeschichte als Auslöser einer alten geschichtsdidaktischen Debatte? Fallstricke und Steigbügel der Elementarisierung*. In: *Elementarisierung im Schulbuch*. Hg. v. E. Matthes/ C. Heinze. Bad Heilbrunn 2007. S. 177-191.